

tes) plötzlich in der Kreidezeit auftraten, durch ihre massigen Schalen große Kalkbänke (Hippuritenkalk) erfüllten, ebenso plötzlich wieder verschwanden und seit der Tertiärzeit völlig ausgestorben waren. Sie zeichneten sich durch sehr dicke und überaus ungleiche Schalen aus, von denen die rechte in Gestalt eines unten spitzzulaufenden Bechers aufgewachsen zu sein pflegte, während die andere oft bloß als flacher Deckel auf diesem Becher saß. Dieser Deckel war durch einen höchst seltsamen, inneren Schließapparat befestigt, dessen riesige Schloßzähne den Wohnraum für das Tier, der ohnehin schon durch ein seltsam kammeriges Kalkgewebe des Bechers sehr eng war, noch mehr einschränkten. Viele Zoologen wollten angesichts solcher Schalen gar nicht zugeben, daß sie von echten Muscheln bewohnt worden sein könnten. Goldfuß und d'Orbigny stellten die Rudisten vom Hippuriteschlage zu den Brachiopoden. Sharpe hielt sie für Krebstiere (Balaniden), während Leopold von Buch sie zu den Korallen und Steenstrup zu den Ringelwürmern stellen wollten.



Fig. 217.

Die Ziegenmuschel *Caprina adversa*.
aus der Kreideformation.

Schließlich hat sich aber doch eine unverkennbare Verwandtschaft mit der Muschelgruppe der Gähnmuscheln oder Chamiden herausgestellt, deren Blüte schon im Jura begann und die sich vielleicht durch ein als Megalodontiden bezeichnetes Geschlecht noch bis in die Devonzeit zurückverfolgen läßt, während andererseits eine einzige Gattung mit einer Anzahl Arten (z. B. die Lazarusklappe, *Chama Lazarus*) noch heute in unsern Tropenmeeren lebend ausdauert. Fig. 217 zeigt im Bilde der Kreidechamide *Caprina* (Ziegenmuschel), wie grotesk auch diese nächste Gruppe ausschaute.

In dem ungeheuren Reiche der eigentlichen Schnecken oder Gastropoden, die alle Muscheln wirklich um eines ausgebildeten „Kopfes Länge“ überragen, begegnen wir bei den beschaltten Formen vollends jener Uner schöpfllichkeit im Ausführen immer neuer architektonischer Pläne, die in unsern Tagen ausreicht, die Begierde unersättlicher Sammler in lebenslänglicher Spannung zu erhalten. Die Gesamtziffer aller bekannten Schneckenarten übertrifft 25000, doch sind diese nicht alle beschalt. Da man bei dem Worte Schnecke aber zunächst immer an das gewundene Haus denkt, so mögen zunächst einige Worte über dessen Entstehungsweise hier eingeschaltet sein. Während wir einerseits viele Schnecken haben, die keine gewundene Schale besitzen, wissen wir andererseits, daß sich auch sonst Tiere, z. B. Würmer, ja sogar schon einzellige Urtiere, schneckenartige Häuser bauen. Eines der lehrreichsten Beispiele geben gewisse Frühlingsfliegen, deren Larven sich aus feinen Sandkörnern ein regelrechtes Schneckenhaus bauen (Fig. 218). Fritz Müller